

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 22 (1940)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dänemark hat seinen Austritt aus dem Völkerverbund erklärt.

Zeit ist in dieser Beziehung eine harte Prüfung, und für jeden Gedanken und ringenden Menschen kommt ein Stück der tiefsten Selbsten- und Nüchternheitsprüfung, weil die Zeit aus dem je möglich scheint aus diesem Chaos der Weltanschauungen und politischen Dogmen. Der freigebornen und in fittlicher Gesundheit freigebornen Menschen gelten Gott und sein Bewußtsein als Maßstab, an dem er alles messen wird und messen muß. Und darum „betet, fromme Schweizer, betet!“, daß uns die Kraft werde, den Weg, den wir als den richtigen erkannt haben, zu gehen: „bis zum Letzten“ — Wie oft wurde dies Wort gesagt in den vergangenen Monaten und man dachte an den Tod im Feld, im Jagarett, vor dem Feind oder unter den Fliegerbomben. „bis zum Letzten“ — es könnte auch heißen, daß wir Hab und Gut, Leben und persönliche Freiheit missen hingeben wollen für den Gedanken und den Glauben an das Fortbestehen einer unabhängigen Schweiz; nicht in glorreichen Kämpfen, sondern in einem stillen, unauffälligen Gehen und Treuen Selbsttum, dem nur Menschen, die sich bewusst sind, daß es um diese Kraft gehen haben, der Schweizer, der seiner Heimat würdig ist, muß leben, in den Tod gehen wollen, als in die Friedhofskirche in Armut, Elend und Einarmkeit, als Vorreile haben von etwas, zu dem seine Seele nicht voll und ganz ja sagen kann. „Frei lebt, wer sterben kann.“

Um diese Kräfte soll das Schweizer Volk bitten und beten an diesem 1. August.

Es sind nicht Kräfte der Zerstörung, der Gewalt, des Todes, es sind Kräfte des Aufbaus und des Friedens und darum dürfen wir, ein einiges und freies Volk vor Gott hintreten: Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen!

FL. St.=b. G.

Wie meine Kinder
in China erzogen werden

Da ich meinen Kindern die westländische Kultur beibringen kann aber nicht die chinesische, entschloß ich mich, sie in chinesische Schulen zu schicken; denn ich selbst unterrichte ja an chinesischen Universitäten.

alt, meine älteste Tochter ist schon fünfzehn Jahre
alt, mein Sohn wird im Herbst elf und meine
Kleinste wird bald sieben. Meine älteste Tochter
erhielt, als sie vier Jahre alt war, einen chine-
sischen Privatlehrer. Sie lernte zuerst die Tzu-
hoo lesen; das sind zwei bis drei quadratsentim-
terige Papierechen. Auf der einen Seite ist das
Schiffchenschen schön hingemalt und auf der an-
dern Seite ist das Bild des Gegenstandes. Diese
Schiffchenschen werden dann zu Stöcken zusam-
mengesteckt, die das Kind lesen und schrei-
ben lernen muß. Nur eine kurze Zeit täglich
ließ ich meine Tochter so lernen, die übrige Zeit
wurde dann mit Geschichten ergötzen verbracht;
Chinesen haben ja so viele interessante Geschich-
ten, daß die Kinder nur so auf das Erzählen
gehn. — Daneben hatte sie dann noch einen
Lehrer, der sie Wu Tsu lehrte. Das ist eine Art
Schwerttanz, der schon von alters her statt Tur-
nen in China geliebt wurde.

Als das Mädchen dann sieben Jahre alt war,

Winf an die Käuferin!

Der rührige Schweiz. Frauengewerbeverband hat eine hübsche blau-silberne Verschlusmarke herausgegeben, dazu bestimmt, von den Schneiderinnen auf ihre Rechnungen und Pakete gesteckt zu werden und durch ihren Ausdruck zu mahnen:

Wer prompt bezahlt
hilft jedem Stand
und unserm Land.

Zehn Monate Basler Soldatenstuben

Vom Komitee der Basler Soldatenvereine eingeladen, fanden sich einige weibliche Kreisläuferinnen in der Soldatenvereine Kaffeehäuser ein, um einen solchen Betrieb zu befähigen und sich durch die Präzedenzfall, Frau Burkhardt-Münster, über Entschädigung und Verkauf dieses Frauenvereins allerlei Interessantes berichten zu lassen. Am 1. September 1939 die Generalversammlung befohlen wurde, trat mit gegenseitiger Promissoria der Verband Schweizer Kreisläuferinnen mit dem Klub. Er übertrug Frau Jung-Knecht, die Präsidentin, am 1. September 1941 in Basel Soldatenvereine ein, um die Aufgabe, auch jetzt wieder die Inbetriebnahme solcher Stellen, um die Stadt zu nehmen.

Durch diese Hilfe ist Kommissar aus den Frauen der Stadt eine große Anzahl von Kindern, Waisen, Witwen, Heide und verwundete Soldaten, die im Lazarett des Spitaldienstes lebte bei dem großen Mangel an Bedürfnissen für die ganzen Schweiz finanziell nicht helfen. Trotzdem ging man mit Optimismus an die Einrichtung. Dabei durften diese Frauen auch die Entgeltungen finden. So stellte das Elektrizitätswerk Herde und Tische unentgeltlich zur Verfügung, auch das Gaswerk gab einige Wärmeröden gratis ab. Gas und Elektrizität mußten anfänglich bezahlt werden, doch wurden diese Kosten bald von der Armee übernommen. Die Soldaten selbst trugen manches durch ihre Hände Arbeit bei. So wurden von ihnen Wärme gestiftet, Tische, Bänke und andere Dinge gute und schlechte Brettern ausgekleidet. Die Wärme gestiftet alle Arten von selbstgemachte Socken. Eine Soldatenwäsche wurde von der Postler Telefonstationen vollständig ausgestattet. Mit einer Stube fang man den Vertrieb an und bald waren es ihrer dreißig.

Doch sie wollten aber eigentlich nicht nur bürgerlich, sondern schweizerisch denken; so setzten sie sich bald wieder mit dem Verband Volkssoldaten ins Einbernehmen, und das, Zusammenwürken mit ihm geübtete sich in der Folge zu etwas überaus Erfreulichem. Es wurde dann auch beschloffen, daß ein Teil des Leberzschusses an den Volkssoldaten abzugeben werden soll, zuhauhen nicht rentirender Soldatenruhen.

Einige Soldatenmütter gehörten dem F. H. D. an, der Großteil aber konnte die Arbeit unentgeltlich leisten, und zwar von Anfang an bis heute. 250 Helferinnen standen ihnen tatkräftig zur Seite.

kam sie in die Schule. Oft werden Kinder hier schon mit vier oder fünf Jahren in die Primarschule geschickt, dann wieder mit zehn oder mehr Jahren. Ein Mitschüler meines Sohnes ist sogar 22 Jahre alt.

Drei- oder vierjährige können den Kindergarten besuchen, der gewöhnlich sechs Jahre dauert. Nach dem Kindergarten kommt die untere Primarschule mit vier Jahrgängen und die obere mit zwei, also sind da im ganzen sechs Jahre für die Primarschule bestimmt. Da hier kein Schulzwang ist, kann ein Schüler zu jeder Zeit austreten und mit Arbeiten beginnen oder beizutreten. Nachdem das Schulbeginnen der Primarschule fast vollständig ist, werden die Schüler in die Mittelschule aufgenommen, die in drei Klassen, zwei Junior- und eine Senior-Klasse eingeteilt ist. Daraus schließt sich die Universität mit ihren vier Jahren oder den sechs Jahren für Mediziner oder solche Studenten, die den Magister-Ziel erwerben möchten. Zu weiterem Studium kann man nach Europa oder Amerika gehen. Wer nur irgendwie kann, sendet seine Söhne und Töchter auf die Universität. Zum Beispiel empfinden es alle meine Freunde und Bekannten als meine Pflicht, daß ich alle drei Kinder studieren lasse und daß ich auch meine Tochter auf der zweiten Studienstufe lasse. Eine gute Erziehung scheint den Chinesen als das höchste Gut und das Beste war ja von jeher die Stadt der Wissenschaften und Kultur.

Beſting mit anderthalb Millionen Einwohnern hatte acht Staatsuniverſitäten und „Colleges“ daneben noch die Koſtellerei-Medizinſchule (Peſting Union Medical College), die Yenching-Univerſität (eine amerikaniſche Miſſionſchule), die Katholiſche Univerſität (Su Jen) und die Sino-franzöſiſche Univerſität. Dann hat es noch eine Anzahl Privatuniverſitäten, die aber weit hinter den andern Schulen ſtehen. Primar- und Mittelschulen ſind Privat-, Stadt- oder auch Pro-

Bei der Soldatenmutter fand der Soldat in allerhand Nöten Rat und oft auch Hilfe. Wie uns Frau Speiser erzählte, hat sie schon oft gut-erhaltene Wäsche erhalten, die sie durch den Fu-rier an Bedürftige der Truppe weitergeben las-sen durfte.

Es war sehr erfreulich zu hören, daß sich in keiner Soldatenstube etwas Unangenehmes ereignet hat und daß die Wehrmänner sich meist sehr dankbar erwießen. Ob es wohl daher kommt, daß die ersten, stilleren Naturen es sind, die sich hier gerne aufhalten?

Daß das Wort einen so guten Verlauf nahm, verdankte die Leiterinnen der Hilfe aller Art, vor allem, daß die Helferinnen alle so treu durchgehaken haben und selbst in Stöckchen seine Verjag hat. Auch haben die Diferanten mit ihrem Entgegenkommen so manches erleichtert und ermöglicht, die Bäcker 3. H. sieketen jagen zu jeder gewöhnlichen Zeit. Es wurden die Beug der Waren hauptsächlich Ge- schäft, so daß die Diferanten nicht nur die Waren dadurch wurden auch von Privatver- gesicht. Die Helferinnen einer Haushaltungsskule be- züchteten auf ihr Diferent und listeten dafür. Die Goldentwürfliche bejogerte die Mägenmäßig unentgeltlich. Daß der finanzielle Mißfuß be- treibend sein darf, ist zum großen Teil der- freiwilligen Arbeit der Leitung und der Helfer- innen zu verdanken. Aus n e i t h t das Wert der Diferanten, die in der Lage eines Gemeinheitsglaubens im Stande sind, das ansehn- liche Inventar an Gefähr, Verfert, um „Mitt- selber verdient durch eigene Arbeit!“

Es darf wohl auch noch etwas erwähnt werden über die Buchführung. Jede Stube hatte ihre Kappotte nach einem vorzüglichen Schema des Volkshauses zu machen mit den genauen Einnahmen und Ausgaben des Tages. Zur Berichterstattung kamen dann die Leiterinnen jede Woche zusammen.

Nach der theilweisen Demobilisation sind nur noch 6 Soldatenleben im Betrieb. Es wird nun im Leben all der Mitarbeiterinnen eine große Lücke entstehen; denn daß diese Arbeit viel Desfriedigung und Freude gebracht hat, davon haben wir bei unserm Besuch den bestimmten Eindruck. Des Rantes dürfen sie verjichert sein, daß sie auch von den Soldaten und Offizieren, sondern auch ihrer Angehörigen, die es zu schätzen wußten, daß für ihre Gatten und Eöhne los vorzüglich gefort wurde.

bingchulen. Die meisten dieser Schulen sind ent-
 weder nur für Knaben oder dann nur für Mäd-
 chen bestimmt. Die Unberittlichen dagegen neigen
 sehr zu weiblichen und kunstigen Schulen, in allen Ab-
 theilungen auf, werden auch das Frauen- und Männer-
 in den geliebten Kreisen in China hoch ge-
 schätzt behandelt. — Das kleinste Schul-
 gebäude besteht man an den Stadt- und Staats-
 schulen; die Missionsschulen verlangen das meiste,
 weil sie bessere Gebäude haben und viele aus-
 ländliche Lehrer zur Fakultät gehören.
 Nachdem meine Tochter die Aufnahmeprüfung
 gut bestanden hatte, wurde sie nun in die dritte
 Klasse einer Mädchen-Missionsschule aufgenom-
 men. Sie hatte zu Hause noch Rechnen, Englisch
 (Chinesisch) gelernt. Nun da Kinder einmal
 in der Schule sind, ist es natürlich, daß sie
 freie Zeit bekommen. In allen Schulen sind zu
 Sonntagsmorgens und am Sonntag nachher
 in den Mittelschulen und Unberittlichen Kin-
 der die Schüler auch wohnen.

Das Jahr beginnt mit dem ersten September. Die drei Wochen Winterferien sind vor und nach dem chinesischen Neuen Jahr, das meistens am Ende Januar oder Anfang Februar fällt. Nach dem chinesischen Neujahr beginnt das zweite Semester, das nur von den Frühlingsferien, die drei bis fünf Tage dauern und im April sind, unterbrochen wird. Die Schlussergebnisse des Jahres fallen am Ende Juni; Juli und August werden den Sommerferien gewidmet. Es gibt aber auch noch Sommerferien, die zum Nachholen und zur Einprägung des schon Gelernten dienen.

Die Schüler der Unterschule beginnen ihre Stunden um neun Uhr morgens im Winter und im Sommer um 8.30 oder um 8 Uhr. Sie arbeiten dann mit haßstündigen oder dreiviertelstündigen Lektionen bis halb zwölf oder zwölf Uhr, die Mittagspause dauert nur kurze Zeit; denn um halb zwei Uhr müssen die Kinder wieder

der in der Schule sein, wo sie dann bis halb vier
oder vier und in der Mittelschule bis fünf
oder sechs Uhr bleiben.

Wenn die Kinder noch klein sind, haben sie noch Spielfunden in der Schule. Meine Tochter hatte ein großes Puppenhaus in ihrer Schule und da verbrachten die Mädchen oft ihre Zeit mit Puppen oder Büchern. Aber schon am Anfang werden den Kindern Hausaufgaben gegeben. — Der Unterricht wird von Lehrern und Lehrerinnen erteilt, die mindestens die Mittelschule absolviert haben müssen. Die Lehrer, die mein Junge in der vierten Primarklasse hat, haben alle an Universitäten studiert.

(Schluß folgt)

Arbeit im stillen Kämmerlein —

Neben all der vielen Hilfsarbeit, Hilfsdienst, Hilfe beim Heuen, im Gewerbe und in anderen sächlichen Verkehr, wird ganz in der Stille an vielen Orten eine Arbeit geleistet, die für die Menschen die für die Empfangenden begünstigt ist. Es ist dies die Hilfsarbeit für Bauernfamilien, bei denen durch die Mobilisation die Frauen des Hauses so sehr mit anderen Arbeitern belastet sind, daß ihr Hilfskraft in lebendigerdimensionaler Hinsicht. Von einigen Frauenorganisationen ist die Aufgabe erkannt und an diese Frauen genommen worden, und nachdem der gute Gedanke einmal lebendig geworden war, haben auch viele Stadtfrauen ganz privat, und ohne daß jemand darum weiß, bei ihnen bekannt gemacht, daß sie sich für die Frauen der Bauern annehmen wollten, um sie zu schützen und zu fördern, ihnen ein wenig, oben an ein Hilfskraft in den Vorstädten zum Frieden zu geben, da sie selber zu alt zum Heuen seien, und doch gerne etwas helfen würden.

Bei den Frauenszentrafen war die Sache natürlich prima organisiert, mit Vertrauensleuten in den verschiedenen Gegenden, die mit viel Laft und Gefchäft auch die zurückfallenden Landfrauen zu überreden mußten, daß sie sich abgeben nicht zu „genieren“ brauche, daß diese Stadtfräulein je ja gar nicht kennen und daß deren Söhne sicher auch oft Soden und Wäfige aus dem Feld heimgeschickt, bei denen mehr Wögen als Stoff und Wolle noch dran sei.

Die auf alle Fälle kam ich sehr bald in die Schwärmung, und zahlreich bringt die Post die „Hilfsblätter“ vom Land her. Diejenigen so befreitungsbevoll aus, als ob schon gedrückte Posten und Schritte drin wären – aber der Anstalt ist oft viel gemäßigter, oft auch recht einseitig. Wenn so j. B. aus einem Satz 84 weibliche Mäntel herausgeschickt werden, so kommen aus einem andern 42 Paar wollene Socken, da freut man sich, wenn eine Arbeitskraft aus dem oder ein Zug der Ordnung sich darum freut, während die feineren Sätze rath ich wohl nehmern bei all den hilfserfüllten Hausfrauen finden, die selber nur so gut wissen, wie schwebend die gefüllten Stiefeln, an dem man sich in „dranzen kann, das hausmütterliche Schöpfen behaltet.

Reizend sind die Briefe, die diese Sade begleiten und besorgen durchweg, wie dankbar und wie natürlich diese Hilfe angenommen wird. Eine Frau erzählt nebenbei noch von der herrlichen Gasse, die ihr beim Gehen durch die Stadtjungen geworden sei, so daß: „ohne Sohn, ohne Pfarrer, ohne Traitor alles über Ertranten gut abgelaufen sei“. Sie berichtet auch, wie die Stadtjungen aber neben dem großen Helferswillen auch einen großen Selbsterhaltungstrieb gehabt habe: „In 24 Wochen habe ich für den großen Haushalt 150

Schweizerfrauen!

Denkt an unsere Soldaten
und
kauft Bundesfeier-
marken u. -Karten

[illegible]

Der Tod, die Edesteier, mit Freuds Wort — find es also, die im Kampf mit den Gualtriebenen den ganzen Rhythmus des Lebens mit allen feinensten Niederholungen und Periodisitäten, mit feinensten Grenzen und Gefaltten hervorruft. Nur aus diesem Kampf zweier Mächte, in die sich das Leben selber fpaltet, von denen die eine rastlos weiterdrängt in ein unenbliches Leben, von denen die andere Ruhe will und Erringung — aus diesem unaufhörlichen Ringen um Unenblichkeit und Beendigung werden

die Lebensformen überhaupt veränderlich. Und so eräugt sich das gewaltige und paradoxie Bild, daß der Tod selbst es wäre, der alle Gestalten des Lebens schafft. Während das Leben als Bild nur ungesättigter, gestillter Trieb wäre, wäre der Tod der große Bildner und Bildbauer, der, indem er dem Leben die Grenze setzt, ihm zugleich die Form gibt — und mit der Form die Wirklichkeit, das Dasein.

Wenn so der Tod die einzige Macht ist, die sich den schrankenlosen auf Unsterblichkeit gerichteten Lebensströmungen entgegenstellt und sie einengst, so ist der Schluss unausweichlich, daß es kein anderes als der Tod ist, der den Widerstand des Ich gegen das Leben erzeugt, — mehr: daß er selbst dieser Widerstand ist und Freud trübt in der Tat das Leben. In diesem Wort aus: „Schritte und Todesstride“ liegt die tiefste Wahrheit.

und weichen.
 „Nun, gebort also auch das Ich zu den un-
 gehebbaren Mächten, von denen ich nicht werden
 Nicht vor Leben, sondern die Fährte des Lebens.
 „Auch das Ich wäre dann nicht eigentlich un-
 ter, selbst wären gar nicht eigentlich ich. Das Ich
 bildet sich nur in uns aus dem Traum, der Neurose
 erschaffen hat: die dieses fiktive Ich manifesten das,
 das sich selbst nicht zu finden, nicht zu ergreifen
 weiß: der Traum, denen das, was in ihnen
 vorliegt, zum größten Teil verdrängt ist, um nur
 in der unendlichen Lebenskette in einzelnen
 Bildern zum Vorschein zu kommen.“ So scheint
 uns sehr Arroganz der Selbstwahrnehmung zu

Und doch ist das Ich, „das arme Ding“, wie Freud es einmal nennt, nicht nur hineingerissen in den Kampf der Mächte, der unendlich über es

hin ausgeht: er spielt sich in ihm nicht nur ab, sondern es darf, es kann die Mächte nicht nur an sich wirken lassen: es muß in ihrem Kampf Partei nehmen; denn diese: sich zu entscheiden, ist geradezu das Wesen des Zn. Und indem es Partei nimmt, wird es in der That Partei. Jede Seite tritt jetzt das schwanfende Meer. Es über die beiden Uferland, der feineren bloßen Gestaltung dient, nimmt, geht es über seine Selbsthaltung hinweg, wird, geht es geradezu ein. Indem es das reinere Form seiner selbst folgt, wird es am entsageneisten. Denn die Mächte, die über es hinweggehen, wieder hinein, wenn es nicht die Partei des Tages, sondern

[illegible]

So entspringt dem Tod als der letzten Wahrheit unseres Daseins ein neues reines und überaus strenges Lebensideal: das Lebensideal des Er-

was denn. Des Erwachens aus einer Wahrheit und Wirklichkeit, die für uns, unsere Geborgenheit, unsere Freiheit im Leben Gefahr ist. Denn dies zu werden, die Wahrheit des Himmels, dieses Transzendenten uns aus jeder warmen und beruhigenden Hülle des Lebens, aus jeder schützenden Illusion, stellt uns nackt hinaus in die dünne, eiskalte Luft der Wahrheit, in die Unangenehmheit der Frage, in die immer neue Entscheidung. Mit jedem Stund und Vermuteln, in die wache Entscheidung gegebenen Lebens entkernt man uns vom Leben, man führt hinein in den Tod. Darum ist es notwendig, daß die Wahrheit der Menschen, die Leben zu verschlingen und nicht gefüllt, aufzuheben zu vermögen.

Wir lernen den Traum kennen als den Schächer
unseres Schicksals. Seine Salzsäuregase erfüllen die
Luft: hinein oder herabgibt unser Erwachen. Nun
erkennen wir: unser ganzes Leben mit allen feinen
Vorstellungen, Konstitutionen und Begliffen ist selb-
st ein Traum, an dem Traum der Träume die
Erwachen des Lebens, die Träume des Todes, uns
vor dem Letzten, nicht mehr fragbaren, nicht
mehr lebbaran Erwachen schält. Es mehr von
dieser Salzsäuregase gerührt wird, umso mehr nähert
mit uns ein selbst, werden wir wacher, mehr,
sich entzweigendes sich, umso näher treiben mit
uns ein selbst, werden wir lebender. Und so
zu sich erhebt, ganz die Gewordene Leben mit
der Tod.

„Wir sind solcher Stoff wie der aus Träumen“;
dies Wort des großen Dichters, der nicht zufällig
Fremde Lieblingsgedicht war, spricht es aus: mit
Träumen nicht nur das Leben, wir werden auch
aus Träumen Traum, wir werden auch Träume
mit selbst. Und dennoch wissen wir, immer mehr

Die Wetterfahne

Ich bin eine kleine Wetterfahne —
Und drehe mich fröhlich im Wind.
Ob West oder Nordwind, ob Süd oder Ost,
Ich drehe mich an ihm geschwind.

Ich bin eine kleine Wetterfahne —
Spür' stets in den Ängeln, was kommt.
Und halte mich deshalb nur immer an das,
Was nützlich ist und was kommt.

Ich bin eine kleine Wetterfahne —
Und bin von Charakter ein Lump.
Denn nehm ich von jeder Weltanschauung auch
Im Drehum ein wenig an Bund.

Ich bin eine kleine Wetterfahne —
Und fühl mich nicht einmahl dabei.
Es dreht sich die Fahnen zu Stadt und zu Land
Doch dreimalig um das eigene Bein.

— or.

Flügelmann! Werden! Andere Frauen tragen, wie sie den Stadtfrauen eine Freude machen könnten, ob sie den Frauenzentralen im Herbst Gemüse für ihre Schlinglinge in der Stadt schicken dürfen, usw.

Es ist eine „offene“ Sache geworden diese beschreibende „Wetterfahne“ und hat einmal mehr bewiesen, daß immer die Frauen, die die Aktionen der Frauenvereine sind, bei welchen der Mensch persönlich und unmittelbar an den andern Menschen herantreten kann und wo man sich in seinem eigenen Lebensraum nahe kommt. Wenn in unserem Volk das Vertrauen zwischen den einzelnen Schichten und Kreisen wieder stärker sich entwickeln soll — und was hätten wir jetzt nötiger als dies? — so muß jeder einzelne Mensch sich fest und ehrlich vornehmen wieder natürlicher, offener, ehrlicher dem Mitmenschen zu begegnen als bisher. Ob reich oder arm, ob in führender oder in führender Stellung; jeder Mensch hat seine Sorgen, seine Kämpferische, jeder muß sein Leben durchkämpfen, und jeder trägt tief in seiner Seele die Sehnsucht nach Güte, Liebe, Verständnis und nach innerer Gemeinsamkeit mit andern Menschen. Einer trägt das andere Last — und wäre es nur ein Fluch!

Wenn Soldaten marschieren

Es ist spät in der Nacht. Gewitterwolken hängen am Himmel, dunkel und schwer, und das grelle Mondlicht strahlt nur durch schmale Wolkenrisse hindurch. Im geisterhaften Unfrieden stehen die hohen Berge am Horizont, blüht ab und zu der See in der Tiefe auf. Schlaflos liegt ich, denke an den Krieg, denke an all den Jammer, an all das Fürchterliche. Denke an die Heimat — geliebtes Land, selbst bis jetzt im Sturm der Zeit? Hat denn Volk noch die Kräfte jener alten Schweizer, die frei sein wollten, die die Wälder waren, und sein wollten ein eintzig Volk von Wäldern, in keiner Not sich trennen und Gefahr? Da auf einmal erklingt auf der Landstraße tief unter uns Herdgeräusch, das monotonen Rollen einer militärischen Kolonne durch das Dunkel und die Stille. Trapp, trapp, trapp, geht es, lange Zeit ab und zu unterbrochen von einem Kommando, einem frühlichen Ruf heimtückender Völscher. Und als der lange Zug endlich vorbei ist, tönt noch lange und von weither der eigenartige Ton und Rhythmus dieser marschierenden Kolonne. Und es steigt ein heißes Gefühl des Dankes und der Zuerückheit in mir auf: Unsere Armeesucht, sie schützt uns und sie, jeder einzelne Soldat in ihr opfert sich auf für das Ganze. Aber so, wie wir ihm vertrauen, daß er seine Pflicht tue, so muß auch er die Bewußtheit haben, daß nicht im Land zerfende

Ovomaltine - kalt, im Schüttelbecher bereitet, das bekömmlichste Durst- und Nährgetränk der heißen Jahreszeit.

Praktische Schüttelbecher, rund zu Fr. 1.- und oval zu Fr. 1.40 überall erhältlich, ebenso Ovomaltine in Büchsen zu Fr. 2.- und 3.60.

Dr. A. Wander A. G., Bern

mittlen des Träumens: daß es unsere Bestimmung ist, nicht zu träumen, sondern zu erwachen. Damit wir diese unsere Bestimmung nicht verpassen, damit wir nicht zu tief in den Nebel des Traumes verfallen, darum kommt von Zeit zu Zeit ein großer Erwecker.

Freud's eigentliche Tat ist Erweckung. Er selbst hat es ausgesprochen, daß er mit seiner Lehre „am Schlaf der Welt gerüttelt“ hat. Aber diese seine Erweckung ist befohlen mit der ganzen Tragik eines geschicklichen Mannes. Wachen wir über unsere Welt hin, so erkennen wir klar: daß Freud die ungeheure Genialität, die Katastrophe unserer heutigen Welt im Einzelnen mit geistvoller Gewalt vorweggenommen und an ihm abgelesen, daß er zugleich im Geistesritual das in ihr mehr und mehr zerrinnende Einzelne als die Klarheit, die zurückzuführen ist, hat. Aber dies ist das tragische Verhängnis seiner Lehre: indem er diesen Versuch vom Tode aus unternommen hat, hat er in seiner Rettung des Jünglings zugleich dessen Auflösung mitbestimmt. Alle Erweckung der Menschen durch einen Menschen bleibt solange eine tragische, weil untragbare Last, weil der letzte und einzige Erwecker nicht erkannt und mit Namen genannt ist. Wo immer Gott als der Vater eines neuen Lebens ausgegossen wird, tritt wie im alten Märchen an seine Stelle der Tod.

Gott zu nennen, zu bekennen, verbot dem großen Denker das Denken seiner Weltkunde. Ausdrücklich hat er gegen das Nennen des Namens geäußert, hat er das, was diesen Namen ein Verhängnis verleiht, mit seiner Wissenschaft verbunden, diesen Namen nicht zu nennen. Aber der letzte Schalk seiner Lehre ist von seiner Wissenschaft nicht mehr zu trennen. Es ist der strenge Dienst an der Erkenntnis.

Unser Kondensmilch für die Flüchtlinge

Alle diejenigen, welche sofort und großzügig auf den Ruf unseres Bundes Schweiz, Frauenvereine reagiert haben, werden sich freuen, etwas über das Schicksal unserer Flüchtlinge zu erfahren.

Am 9. Juni besaß der Vorstand des B. S. G. die große Not unter den Millionen von Flüchtlingen in Frankreich zu lindern zu suchen, indem er sofort einen Eigenabzugswagen mit Kondensmilch in eine der von Flüchtlingen überfüllten Städte abschiedete; denn Milch fehlt dort vor allem und Milch ist bei uns im Überfluß vorhanden. Schon am 12. Juni rollte der Wagen nach Toulouse in Südfrankreich, wo er am 16. Juni angekommen und mit großer Freude in Empfang genommen worden ist von der für die Ernährung der Flüchtlinge verantwortlichen Kommission. Ein warmer Dankesbrief bezeugt, wie willkommen diese Sendung war.

Unterdessen sind unaufhörlich Gaben auf das Postfachkonto VIII c 2288 des Bundes Schweiz, Frauenvereine in Stefforn eingegangen, so daß die erste Sendung, die der Vorstand des B. S. G. auf eigenes Risiko gekauft und versichert hat, rasch bezahlt wurde und er die Entsendung eines zweiten Wagens an die Hand nehmen konnte. Dieser ist am 9. Juli wiederum nach dem Süden von Frankreich abgefahren mit einem Rotkreuzwagen und begleitet von einem schweizerischen Mitglied der internationalen Liga des Roten Kreuzes. Die größtmögliche Garantie für richtige Ankunft und gerechte Verteilung auch dieses zweiten Wagens ist somit gegeben.

Kräfte am Werk sind, daß nicht der Defizitismus aus allen Ecken hervorbrechen kann, ohne daß ihm gewehrt werde, und daß nicht weitere Freie an eine Mutilität und Gleichgültigkeit hingelassen, die empörend wirken, und zugleich lähmend.

Wenn wir am 1. August in tiefer Dankbarkeit unserer Armees gedanken und helfen wollen, die finanziellen Sorgen, die auf so manchem Wehrmann drückend lasten, zu erleichtern, so müssen wir vor allem der Armees und die Bewußtheit geben, daß wir ein Volk sind, das auch daheim mit allen Kräften seine Unabhängigkeit bewahren will.

Seine Verköstigung das rhytmische Herdgeräusch, das Rollen der Räder in der dunklen Stille, ein heller Mondstrahl übertrifft den See. — Es wird still und ruhig in mir. Ich fühle, daß es nicht das Volk ist, das sagt: „Was tu me“ — und „à qui bon“ — daß das Einzige ist — nein, Volk und Armees sind eins in einem unentzogenen „me tout“!

J. Ch.

Bund Schweiz. Frauenvereine

Überall im ganzen Land hat unsere Aktion der Kondensmilchsende warme Sympathie gefunden. Neben manchen erfreulich großen Beträgen liegen viele nicht minder erfreuliche kleine Beträge ein aus bescheidensten Einkommen, dieselben vom Munde abgefallen. Eine Spendenliste, die nicht mehr über so viele Dankschreiben verfaßt, wie sie gerne verschickt hätte, fandte ihren kostbaren Brillanzpunkt, dessen Verkauf eine respektable Summe eintrug.

Ein Wagen Kondensmilch enthält 400 Litern zu 45 Büchsen, und aus jeder Büchse lassen sich in Wasser aufgelöst, anderthalb Liter Milch gewinnen. Welche Erleichterung bedeutet das für Mütter, die ihre Kleinkinder durch diese köstliche Nahrungsmittel gestärkt sehen, wieviel Hilfe für diejenigen, die kaum wissen, wie sie die Lebensmittel beschaffen sollen für die unabhelfbaren Weisen von heimatlosen Flüchtlingen.

Deshalb fahren wir weiter. Unser Postfach nimmt wie bis anhin dankbar Beträge entgegen. Sobald der Begleiter des Rotkreuzwagens zurück ist und Bericht bringt über die Ankunft des zweiten Wagens, werden wir einen dritten Wagen Kondensmilch abschießen. Noch haben wir ja bei uns in der Schweiz genug, noch kennen wir das schmerzliche Schicksal jener, die vom eigenen Heim vertrieben, von der Gnade anderer abhängig sind. Helfen wir darum, so lange uns die Möglichkeit zum Helfen geboten ist; was wir für die notleidenden Mitmenschen tun, ist Aufbaubarbeit für eine bessere Zukunft.

Für den Bund Schweiz. Frauenvereine
Clara Ref.

Briefwechsel mit Finnländern

Die feierlichste hier vorgebrachte Anregung, man möge aus Schweizerfreien mit Finnländern in Korrespondenz treten, wurde in Finnland sehr gut aufgenommen, wie uns eingelangte Briefe zeigen. Wir schicken aus dem Brief einer Frau aus:

„Als mein liebes Land letzten Winter seinen schweren Kampf durchlief und Sympathiebeweise aus allen Teilen der Welt, auch aus Ihrem Land, zu uns strömten, wünschte ich oft, mit irgendeinem dieser unbekannten Finnlandfreunde in Kontakt zu treten. Erträglich, möchte ich, wie ich dankbar sein möchte, wie ich mich mit den Worten: „Für einen Wunsch möchte ich ausprechen: möge Gott Ihr Land vor den Greueln des Krieges bewahren!“

Meiner die Art, wie er die Korrespondenz führen möchte, schreibt ein Student: „... alles zwischen Himmel und Erde ist interessant.“

Und eine Frau schreibt uns: „... und das Leben ist sehr schwer. Darum würde es sehr glücklich sein, mit jemand zu korrespondieren, Freunden in der Ferne. Ich möchte gerne mit jemand, der Schwedisch schreiben kann, in der Schweiz zu korrespondieren.“

So wollen wir nun auf so verständliche Weise die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden

ändern. Was den Finnen manch ein Brief Stärkung nach allem Gelingen bedeutet, so ist es andererseits für uns jetzt eine Ermüdung, an das harte, tapfere Volk im Norden zu denken.

Was sagt die Leserin?

Kleine Betrachtung

(zu Helene Studt, Gottfried Keller, der Schutzgeist unserer Deinet)

Ich möchte Helene Studt herzlich danken für die Vermittlung der Worte Gottfried Kellers zu den eigentlichen Fuß, „Danke“ und „Bettungen: „Denn der Wälder, dem des Himmels Sterne brennen, den allein als Gott und König wir erkennen...“ „Dah unter Vaterland niemals im Streite um das Wort, geliebte denn im Streite um Wort und Geist und Überflut untergehen.“ Diese Worte heute neu wieder unter uns aufleben zu lassen, ist eine Tat.

Doch Helene Studt bemerkt: „Gottfried Keller, dessen Glaube in jungen Jahren Fortschritt und seinen Religion Freiheit hieß, sah mit zunehmendem Alter die mangelnde Tragfähigkeit dieser Stellung. Wenn Duns, Genuß, Unschicklichkeit und Willkürfreiheit überhandnehmen, so ist die Unterwerfung der Form und des Namens (Freiheit) nicht mehr der Würde und der verkommenen Gesellschaft fällt besser der nächsten monatlichen Zwangsanstalt anheim.“

Gottfried Keller hat auch die Bettagmandate erst in seinen Jahren geschrieben, sich an den christlichen Glauben haltend, als ihm der menschliche Glaube an Fortschritt und Freiheit mehr und mehr verloren ging, wie auch anderen Vätern die Freiheit allein nicht genügt hätte. Sie beugten ihre Knie vor der Schmach zum Gebet an die heilige Dreieinigkeit — Gottvater, Sohn und Heiliger Geist — um den machtvollen göttlichen Schutz liebend auszusprechen für ihre und unsere Freiheit. Und so wollen wir es auch heute halten. Mögen Gottfried Kellers Worte uns daran erinnern, daß nur in diesem Schutze die Freiheit unseres Vaterlandes erhalten bleiben und gedeihen kann. So hat auch er in seinem stillen Leben betend die Tradition der Väter befolgt und wollte auch über dem himmlischen Vaterland das irdische nicht vergessen: „Denn ich will ich dann zu Gott dem Herrn, die Straßen seinen schicksalhaften Stern nicht über mich irdisch Vaterland.“ Schweizer Jeanne W. Adeline

Serien machen — und doch sparen?

Daß das „Serienmachen“ im Kriegsjahr 1940 zu einem Problem geworden ist, weiß jedermann. „Serien“ ist „Serien“ oberhalb der Stunde, andererseits ist es eine Vorauszahlung, wenn man sich selbst, seinem Körper und seiner Seele, durch richtige Ferien das nötige Ausspannen gewährt, um neu gekräftigt, in vielleicht noch trüben Tagen durchhalten zu können.

Auf das „durchhalten“ wird es ankommen. Auch für unsere Fremdenkultur, zuerst allerdings ohne Fremde, ist „durchhalten“ nur möglich, wenn die

Viele Frauen fühlen sich körperlich unglücklich und geschwächt, weil Sie an dem schädlichen

Weißfluß

leiden. Dieses Uebel bekämpft **URIEL**, es fördert die Heilung der entzündeten Schleimhäute. Probiert, 80 Cts. Orig.-Fl. Fr. 4.80 franko, Prompter Versand durch **Josef-Apotheke, Zürich 5.** Verl. Sie Gratisprosp.



Weissenburger

Medizinal- und Tafelwasser
Das ideale Familiengetränk für Jung und Alt!
gesund — erfrischend — nie kaltend



Ferien machen und doch sparen

Mit **HOTEL-PLAN** Alles integrieren

PROSPEKTE GRATIS DURCH DIE REISEBÜROS + AUSKUNFTSERVICE: HEINRICHSTR. 74 • TEL. 7.12.33 ZÜRICH



Kaufen Sie die guten „Helvetia“ Konservengläser

in den einschlägigen Geschäften und Sie erhalten unsere neue Einmachbrochüre gratis

Siegwart Glas Hergiswil am See



SCHAFFHAUSER WOLLE



Alkoholfreie Sasthäuser in Graubünden.

Arosa	Orellhaus Nähe Bahnhof	Davos	Graubündnerhof Jugendherberge	Samaden	Alkoholfrei, Rest. 2 Min. v. Bahnhof
Andeer	Gasthaus Sonne Mineralbäder, Jugendherberge	Landquart	Volkshaus Bahnhofnähe	St. Moritz	Hotel Bellevue b. Hof, Jherberge
Chur	Rhät. Volkshaus beim Oberort	Thuis	Volkshaus Hotel Rhätia, b. Bahnhof, Jugendherberge		

Mäßige Preise. Keine Trinkgelder. Aufmerksame Bedienung. Gute Küche. Böder.

Wahrheit, der wir, aber uns selbst und alle unsere Kräfte hinweg, bedingungslos und fraglos zu gehören haben — an jenem Lieber-Jah, dem wir uns mit allen Kräften unserer Daseins als unseren unerschütterlichen Urgrund und Vorbild entgegenzubilden haben und das über uns mit der unerbittlichen Strenge eines absoluten Richters richtet. Aber erst an dem schwersten Gedanken Wissen „Leben ist für das Ich gleichbedeutend mit Geliebtenwerden, geliebt werden von Lieber-Jah“ enthält sich die ganze Lebens- und Lebenswelt dieses Berichtes, wird der ganze Abgrund zwischen Schlaf und Gewachung, wird die Unmöglichkeit der göttlich-menschlichen Spannung zwischen Lieber-Jah und Ich sichtbar. Und so dürfen wir das Wort wagen, daß der große Forscher und Begründer in der Finsternis seiner Weltkunde mit der tiefsten Kraft seiner Wahrheit dem Gott gesungen hat, den er leugnet.

(Schluß.)

Bücher

Emmy Kraette-Rumpf:

Die Küßlinburger Doktorin

Lebensroman der ersten deutschen Verzin.

Verlag von Jodel & Koeber, Leipzig, 1939. 252 S.

Wer weiß davon, daß in den Mauern der alten schäßlichen Kaiserstadt am Fuß des Sarzes die erste deutsche Verzin praktiziert hat, eine Zeitgenossin des großen Verzin, von dem sie durch Vermittlung

ihrer Gönnerin, der Medizinerin des Ruedlinburger Domstiftes, die Erlaubnis zur Promotion erhielt? Zuerst eines schäßlichen und geschickten Arztes, hob Dorothea die Expor in die Frau wie die Bedingung für die Stellnahme von ihrem Vater geerbt, die sie schon in frühem Alter eine geschickte Geheilerin war. Ihre Kenntnisse verdankte sie ausschließlich ihm und der eigenen reichlichen Erlebung, die ihr durch ihre gern in Unruhe genommene ärztliche Arbeit anwuchs. Den akademischen Grad erlangte sie erst als gereifte Frau, nachdem sie schon die zweite Gattin eines Jünglingsfreundes, des Pfarrers Erleben und Mutter einer achtschöpigen Kindertruppe, vier eigener und vier aus der ersten Ehe ihres Mannes, geworden war. Aus freiem Willen hatte sie sich wohl kaum um die Würde beworben, so sehr ihre hohe Gönnerin, die Baronin Elisabeth, sie dazu trieb, wäre nicht ihre Ehre und somit die ihrer Familie von neidischen und geizigen Ärzten angefaßt und sie von lächerlichem Ständebild der Kurpfuscherei beschuldigt worden. Zu höchster Zufriedenheit befiel Dorothea vor der wissenschaftlichen Kommission in Halle die ärztliche Prüfung und feierte als namhafte öffentliche anerkannte Doktorin glanzvoll gekrönt in ihre freudigen Anteil nehmende Vaterstadt zurück, im Mai des Jahres 1754 war es. Leider blieb ihr danach nicht mehr ein volles Jahrzehnt für ihre weitere Wirksamkeit. Viel zu früh, tief beklagt von allen, die sich ihrer reichen, sicheren Hilfe und ihres heilvollen Umgangs erfreut hatten, starb sie 1762 im Alter von 47 Jahren an einem Schlaganfall, wie sie in der Urkunde heißt, vermutlich ein Opfer des schäßlichen Krebses.

Von dem bewegten Lebensgang und der wahrhaft legendären Tätigkeit dieser seltenen Frau erzählt

uns Emmy Kraette in der schlichten und doch lebendigen, warmherzigen Art, wie sie dem Charakter ihrer Heldin entspricht. Von wie seinem Dumm überbrückt ist die Schilderung der herrlichen Promotion, wie menschlich aufrichtig die Darstellung des Verhältnisses der beiden so verschiedenen und jede in ihrer Weise bedeutenden Frauen, der Verzin Dorothea und der herrlichen Medizinerin Maria Elisabeth! Das Wort steht hier ganz im Dienst der als vorantworstlich empfundenen Aufgabe, uns die Welt der ersten deutschen Verzin, die nicht nur als Medizinerin, sondern auch um ihrer vorbildlichen Frömmlichkeit willen verdient, wirklich lebendig und unverlierbar vor Augen zu stellen. Die Literatur der Frauenbiographie ist durch dies Werk um einen wertvollen Band bereichert worden. Eine Anzahl von Bildern, darunter das einzige erhaltene kleine Bild der Verzin, sowie auch ein Bildnis der Verzin Maria Elisabeth, geben uns ein treffliches Anschauungsmaterial und verleihen uns unmittelbar in die Zeit und die Umgebung, in der Dorothea gelebt und gewirkt hat.

Elisabeth Sabn.

Notizen

Der Roman von Lina & Schip - Dienert, „Die Welt um Gerdum“ wurde von Gabrielle Göttsche ins Französische überetzt. Er ist unter dem Titel „Gerdum und die Linsen“ in den Editions G. Meyer, 2 Rue Michel-Belet, Genf, erschienen.

Schweizerische das notwendige Verständnis aufbringen und schon aus diesem Grunde ihre Ferien dieses Jahr nicht einfach an den Nagel hängen, sondern verantwortungsbewusst auch volkswirtschaftlichen Tatsachen gegenüber, nicht zuletzt an ihrem eigenen Wohle, für Tage oder Wochen in die sonst so weit-berühmten Schweizerischen Hotels ziehen.

Die Hotellerie selbst hat sich mächtig angestrengt, um über diese für sie schwere Zeit hinwegzukommen. So hat auch für diese Saison der Hotel-Plan einen umfangreichen Sommerprospekt erscheinen lassen.

fen und dies sogar, im allgemeinen, unter Beibehaltung der Vorkriegspreise. Der Ferien machen will, und dabei noch sparen muß, lasse sich gratis bieten aufschlußreichen Hotel-Plan-Prospekt aufnehmen.

Redaktion:
Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich (abw.)
Vertretung: El. Studer u. Goumoens, Winterthur
El. Georgerstrasse 68, Tel. 2 68 69.
Neuilleiten: Anna Dersow-Duber, Zürich, Kreuden-berastrasse 142, Telefon 8 12 08.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Für den Sommer

empfiehlt sich die

Waschanstalt M. Troftmann

Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

wiederum zur Reinigung von Vorhängen und Storen aller Art. Spannvorrichtung nach jeder Maßangabe für Herren- und Damenwäsche und -kleider. Schonende Behandlung, fachgemäße Ausführung, kürzeste Lieferungsfrist, billigste Berechnung

Das altbekannte Vertrauenshaus für gute Stoffe

F. Litschgi-Thumiger
Obergasse 22 Winterthur

VISITE!

Nebst den gemütlichen Stunden bleibt Ihren Gästen das feine Konfekt von Ganz in bester Erinnerung

Bäckerel-Konditorei Ganz am Obertor

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingesottene Tafelbutter

P 243 Z

Fabr. Flad & Burkhardt A.-B. Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

Detektiv & Lier streng diskret
erschtes Spez.Büro
Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-
Prozessen! Beobachtungen, treffsichere Heirats- & Spez.
Auskünfte **Löwenstr. 56** Bahnhof Zürich 1, Tel. 3 99 48
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

MÄRWILER



seit Jahren anerkannt und beliebt wegen seiner hohen Qualität. Spritfrei.



Helvelia Backpulver



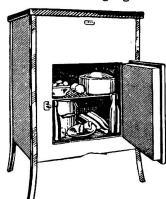
Wo kauft die Frau in Zürich?

Küchengeräte
in unserer
SPEZIAL-QUALITÄT
bereiten auch Ihnen Freude.
Neue Adresse:
Nüscherstrasse 44
SCHWABENLAND & CIE AG.
Zürich

Wo schenken wir Speisen u. Getränke während der heißen Tage vor dem **Vorabend?**

Im **Volkskühlschrank Imber**, dem **Sparer** für jede Haushaltung
Nutzinhalt 80 Liter Preis **Fr. 125.-**
Unverbindliche Besichtigung und Auskunft

in Zürich:
JELMOLI
S/A



in Baden:
BAZAR
LANG

Kühlschrankfabrik

Imber A.G.
Haldenstrasse 27
Zürich

Im Spezialgeschäft für

Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 2 13 94 Mühlebachstrasse 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

Metzgerei und Wursterei

Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse (Münzplatz)

Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter

Atelier für orthopädische u. modische Korsetts
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36 340

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Ärzte und Spitäler tätig

Für unsere lieben
Soldaten
solide Sommerau
Wäsche
von

MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8 G. BELLEVUE ZÜRICH

• Kunst-Stopfen •

von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten etc. in Kleidern, Wäsche, Wolldecken, Seide.
Gegauf - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe
Schwester A. u. E. Müller, Limmatquai 72, II. Etage, Zürich 1, Telefon 2 64 37.

Myrthe
CORSET-SALON
BEBE-ARTIKEL
FEINE DAMENWASCHE

Alice Kägi ZÜRICH 7
Forchstrasse 37 beim Kreuzplatz
Telephon 4 25 66

Strickarbeiten

Bürstenwaren

Fesselsticker

Frauenblindenheim Dankesberg
Berghelmstrasse 22 • ZÜRICH 7 • Tel. 2 53 82

ALBRECHT-SCHLÄPFER

Größtes Spezialgeschäft in prachtvollen

am Linthescherplatz

Steppdecken und Bettüberwürfen

Eigene Entwürfe, Ausführung nach jedem Wunsche, in eigener Fabrik

Bettzeug-Reinigung und Umarbeiten alter Decken zu Steppdecken

Noch große Vorräte in **Wolldecken**

Echte **Kamelhaardecken**

Weisswaren, Auto- u. Reisedecken, Chaiselonguedecken, Teppiche

DAS HAUS DER SPEZIALBROTE
Buchmann
ERSTE ST. GALLER BÄCKEREI

Uetlibergstrasse 65, Zürich 3

Tel. 52.648

Dr. Birchers Vollkornbrot und
Buchmanns Spez. Grahambrot

bleiben länger frisch und sind zudem sehr bekömmlich

J. Leutert

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 34770

Filiale Bahnhofplatz 7

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven